Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 24 (1898)

Heft: 51

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Ein älterer Fatalist,
Der alle die schlimmen Dinge
Nicht leichtweg wieder vergißt.

Zum Beispiel und zum Exempel
Was ist das für eine That,
Daß man Herrn Thelin die Schuhe
So frevlich gestohlen hat!

Muß man da nicht ängsten und fürchten
Bei unserem Fortschrittswahn,
Daß schließlich uns jeder Vertreter —
Gestohlen werden kann?

Heiri: „Weischt au, Hans, worum d'r Bundesrat em Dichter Meyer ken Chranz gschickt häd zuer Bierdigung?"

Hans: „I ha witers nüd ghört, aber i dänk, sie heigeds vergesse."

Heiri: „Säb ischt nüüd, Hans, aber der Kredit hebi nümme glanged, für en artigs Chränzli, will de Bundesrat en scho erschöpft gha heigi, mit dene zwänzgtusig, wo er em Hodler gä hebi."

Hans: „Das bigrifi: E Chränzli meh oder weniger cha dem Konrad Ferdinand sine ungezeichnete Schrifte kei Abbruch meh tue, aber wänns de Hodler guet stimmid, so wird er au nümme so grimmig und bluetdürstig si, wärdits dänkt ha! Do gescht halt doch wieder die höcher Isicht, Heiri!"

Heiri: „Jetzt glaubi bim Eid, Hans, Du hebischt au e Mal Recht!" —

Die Wölfe vor Gericht.

(Eine Fabel.)

In einer Niederung, nahe des großen Stromes trieben schon viele Jahre lang die Wölfe ihr gefräßiges Wesen. In Rudeln durchstreiften sie die ganze Gegend und schleppten täglich ihre Beute mitten in den „Ring" einer großen Waldlichtung. Ein kleines, obzwar „wüeschtes" Wölflein erregte durch seine behenden Beutezüge die Gier der andern großen Wölfe und lüsternen Blickes umschnüffelten sie dessen erlegtes Jagdgetier. — Am liebsten hätten sie den kleinen Räuber zerrissen, aber seiner Schnelligkeit war nicht beizukommrn, deshalb verklagten sie ihn vor den Menschen wegen Raubes. —

Das wüeschte Wölflein hatte trotz manch' erbeuteten Wildes doch auch viele schöne Bissen mit Andern geteilt. — Es war nicht schön von diesen, daß sie nicht freiwillig solche Freigebigkeit anerkannten und vom Wölflein quasi dazu genötigt werden mußten, während die Beutegeschädigten laut heulend ihre Anklage vorbrachten. —

In Schafspelze gehüllt, traten hierauf einige der Aeltesten unter den Wölfen vor den Richter. — „Wir können nicht dulden", sprachen sie, „daß dieses „wüeschte" Wölflein unsern Ring durch seine bluttriefenden Opfer stört und unseren vegetarischen Mahlzeiten Aergernis gibt."

Aber der Richter mochte solcher Heuchelei schlecht trauen und als er den Bösewichten eigenhändig auf den Zahn fühlte, siehe da kamen die scharfen Gebisse der Raubtiere zum Vorschein. — „Zu Lämmern taugt ihr Alle zusammen nicht," sprach hierauf der Richter und entließ sie mit unwilliger Gebärde. —

Aber die Menschen kamen erst viel später überein: Zur allgemeinen Sicherheit für Menschen und Vieh sei der ganze Wald auszuroden und Kartoffeln, Korn, und Gemüse für die Armen dort zu pflanzen. -r-

Die Freud' ist groß.

Dem Ärgönw ist der Tägelein
Ein großes Glück passieret;
Der Kutscher für sein Wägelein
Ist wieder engagieret.

Im neu gefärbten Röckelchen,
Mit kapitalem Steckchen,
Lenkt oben auf dem Böckelchen
Er Schwänzelein und Scheckchen.

Nun wird gewiß das Kärrichen
Ins rechte Sträßchen biegen,
Und Personal und Wärichen
In Sicherheit sein wiegen.

Da sollte nicht jedwederlein
Vor Freuden sich fast trunken,
Und lustig sein Schreibfederlein
Ins Schwärzefäßchen tunken?

Lehrer: „Was ist ein Landesmuseum?"

Schüler: „Ein Landesmuseum ist ein Gebäude, in welchem die Kunstgesellschaften alle diejenigen Sachen und Gemälde aufstellen, von denen das Landvolk nichts versteht."

Lehrer: „Im Grunde genommen ganz richtig gedacht, aber nach den heutigen, modernen Begriffen unrichtig ausgesprochen."

Daß dem schönen Geschlecht nicht einmal ein Unionsbankdirektor zu wüest ist, beweisen die Basler Gerichte.

St. Galler-Condolation.

Endlich ist der arme Sünder
Seiner Buße Selbstverkünder
„Stadtanzeiger" doch am Schluß;
Wo er seine Missethaten
In den langen Inseraten
Aller Welt beweisen muß.

Jener Sekretär der Armen
Ohne Mitleid und Erbarmen,
Hat auf Schimpferei geklagt,
Richtig einem armen Weber,
Volkesfreund und Arbeitgeber
Tausend Franken abgejagt.

Gar so böse Sätze drucken
Hat halt immer seine Mucken
„Stadtanzeiger" — sei gescheidt!
Denn es päckelt — nie vergesse —
Mit Vergnügen deine Presse
Strafende Gerechtigkeit.

Viel Verdruß hat zur Begleitung
Der Verbreiter einer Zeitung,
Was ja gar nicht nötig wär,
Und ich wäre statt Beklagter,
Auf die Knochen Abgenagter,
Lieber Armensekretär.

Auch etwas!

Frau Fräglich: „Was fehlt Ihnen, Frau Nachbarin, daß Sie so trübselig ausschau'n?"

Frau Kläglich: „Ach, unser Hund ist dem Mann auf der Jagd entlaufen jetzt ist er gestern Nachmittag auf die Suche gegangen."

Frau Fräglich: „Und — hat er den Hund heimgebracht?"

Frau Kläglich: „Nein, aber einen Mordsaffen!"

Metamorphose.

A.: „...Was Sie nicht sagen, der dort soll unser Schulkamerad Müller sein! Der hatte ja immer so eine feine weiße Nase und rote Haare . . ."

B.: „So kann man eben ändern; jetzt hat er eine rote Nase und weiße Haare."

Festwein.

Sie: „Sieh da, Männchen, unser Wein hat Blumen."

Er: „Ist der aber galant — gerade an deinem Geburtstag!"

Prophetisches.

Auferstanden ist der Locher,
Dieser alte, tapfere Pocher,
Und ich witt're Morgenluft;
Alte, junge Züribieter,
Unterthanen und Gebieter
Wachet auf! Der Gockel ruft!

Mancher im Regentengatter
Sieht nun baldigst (Gott und Vater!)
Abgelaufen seine Uhr!
Löcher wird der Locher lochen,
Böse Suppen wird er kochen
Für Zürich und Winterthur!

Entlassungsgründe,

am Zürcher Stadttheater.

Direktor **Skraup** (zum Maschinenmeister): „Was, Sie sind patzig? Herr, auf meiner Bühne will ich das allein sein. Sie können gehn!"

Obiger (zu Lederer-Othello): „Das ist ja unausstehlich, da schreibt die Kritik, Sie seien machtvoll und tadellos. Begreifen Sie denn nicht, daß das nicht zwei an einer Bühne sein dürfen? Der Andere muß gehn, also wird ihr Kontrakt nicht verlängert."

Er (zur Triebel-Desdemona): „Sie unterstehn sich, mit Kopfton zu singen! Wenn nun auch an meiner Bühne Rückgrat entbehrlich ist, so verlange ich doch für mein Geld Brust, viel Brust; Sie können gehen!"

Derselbe (zur Primadonna): „Sie haben zu viel Brust. Wenn Sie herausgerufen werden, ist nicht mehr Platz genug für mich auf der Bühne. Wenn Sie verstehen, sich dünner zu machen, können Sie wieder kommen.

Er (zu Fitzau): Sie haben hier viel zu lange den Wotan gesungen. Es heißt: Du sollst keine andern Götter haben neben mir."

(Zu den Uebrigen): „Was Sie räsonieren noch? Wenn ich die tüchtigsten Kräfte entlassen muß, können Sie doch nicht beanspruchen zu bleiben!"

Chueri: „Grüetzi Rägel! Was säged Er jetzt zue dem neue Paragraph i der Bundesverfassig, daß d'Eidgenosseschaft de Präsidente mües gratis Bundesschuh liefere?"

Rägel: „Was weiß ich denn, vo Eure dumme tüüggelers Manne-Gschichte, das gahd eus Wiiber nüd a!"

Chueri: „Ebe sottid 'r I au drum bikümmere, 'r wüssid ja doch nie, ob nüd Eue Ma au e Mal Nationalraz-Präsident wird. Denn faßt er i Zuekunft es Paar neui Normal-Schuh, doppelsöhlig und mit der Helvetia igraviert uf den Absätze, damit sie em nümme chönnid gstohle werde!"

Rägel: „So Chueri, jetz göhnd mer aber vom Stand ewegg oder i zieh uf!"